

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 50 (1992)

Artikel: Porträt des Fotografen Franz Gloor : die Fotografie, an die ich glaube, stellt sich hinten an

Autor: Schüpfer, Madeleine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträt des Fotografen Franz Gloor

Die Fotografie, an die ich glaube, stellt sich hinten an

«Die Fotografie, an die ich glaube, stellt sich hinten an, vermittelt Eindrücke, Erfahrungen und Ereignisse, still beobachtend, wie durch ein klares Fenster, und ist nicht selber Eindruck, Erfahrung und Ereignis.»

Diese Aussage des Oltner Fotografen Franz Gloor sagt viel über seine Persönlichkeit aus, die sich nicht in unnützen Nebensächlichkeiten verliert, sondern den Dingen auf den Grund geht. Er versteht sich nicht als ein Fotograf, der sich mit gestellten Bildern auseinandersetzt: er sucht sich die Bilder selber aus. Das Spontane ist ihm bei diesem Vorgang wichtig, er liebt es nicht, gestellte Szenen wiederzugeben, dies dünkt ihn ein künstlicher Vorgang.

Franz Gloor ist in Trimbach aufgewachsen. Sein Vater war Arbeiter in der SBB-Werkstatt, hat Lokomotiven repariert. Dies sah man seinen Händen an, sie rochen nach Werkstattarbeit, ein Geruch, den er in seinen Erinnerungen nach vielen Jahren des unruhigen Suchens wieder entdeckt hat und der ihm plötzlich wieder wichtig wurde.

Alles, was mit Fotografie zu tun hatte, beschäftigte ihn seit seiner frühesten Kindheit. In seinem Elternhaus in Trimbach richtete er sich im Estrich ein; dort konnte er nach Lust und Laune sammeln, pröbeln, entwickeln, und als er mit sechzehn Jahren den Wunsch äusserte, eine Fotolehre zu machen, gaben ihm seine Eltern die Unterstützung. Er ging nach Aarau zu einem Fotografen in die dreijährige Lehre, und diese Lehre brachte ihm sehr viel. Er erlernte das fotografische Handwerk von Grund auf. Gleichzeitig besuchte er die Kunstgewerbeschule in Zürich. Der Kontrast dieser Welten war gross, das Grossstädtische zog ihn unweigerlich an. So arbeitete er für eine bekannte Musikzeitschrift, fühlte sich angezogen von der Musikwelt, von dieser schillernden Popzene. Er machte Aufnahmen von den

berühmtesten Musikern, schuf grosse Posters und konnte in den 70er Jahren in ganz Europa herumreisen.

An einer Fotoausstellung in Zürich begegnete er den Arbeiten Roland Schneiders und fühlte sich von seiner Art des Fotografierens gefesselt und stark angesprochen. Er nahm Kontakt zu ihm auf und bat ihn, dass er bei ihm in Solothurn arbeiten könnte. Daraus entwickelte sich eine fruchtbare und wertvolle Zusammenarbeit, die heute – nach bald 20 Jahren – immer noch gleich wertvoll ist. Roland Schneider setzt sich mit der Industrie-Landschaft auseinander, bei Franz Gloor steht der Mensch im Vordergrund. Die Art des Fotografierens ist bei ihnen unterschiedlich, gerade dadurch wird die Zusammenarbeit wichtig; man gibt sich gegenseitig Anregungen, übt aber auch Kritik. Dadurch bietet sich einem die Chance, nicht einseitig zu werden, die Herausforderung bleibt. Immer wieder muss man sich in Frage stellen.

Der Mensch und seine Arbeitswelt

Franz Gloor fotografiert den Menschen in seiner Arbeitswelt, für ihn ist das die reale Welt, die eigentliche Wirklichkeit des Menschen, und nicht seine Freizeit; hier geht er künstlichen Inhalten nach, lebt oft in einer Scheinwelt, geprägt von Werbung und heutiger Vermarktung. In der Arbeitswelt entfaltet der Mensch seine Fähigkeiten. Seine unzähligen Industriereportagen zeigen den Menschen an seinem Arbeitsplatz, erzählen von der Umgebung, die er sich beim Arbeiten einrichtet, von seinen Begegnungen und Beziehungen. Ein Arbeitstag dauert 8 bis 9 Stunden, er ist prägend und erfüllt den Menschen mit Sorge, mit Ernsthaftigkeit. Die Arbeitswelt ist echter, wahrer und ehrlicher als die der Freizeit mit der Sucht nach Mobilität, mit der Vergötterung des Autos. Franz

Gloor verspürt keine Lust, Freizeit zu zeigen, ihn dünkt sie eine Scheinwelt. So ist er zum stillen, aber aufmerksamen Beobachter geworden. Lebendige, eindrucksvolle Bilder zeigen den Menschen im Büro, in hochtechnisierten Räumen, am Telefon, im Gespräch, gebannt auf einen Computer starrend. Oft entdeckt man ihn im Team. Immer spielt dabei der Augenblick der Aufnahme eine Rolle; drückt man ab, ist das Bild schon Vergangenheit.

Das Fotografieren ist für ihn auch nach den vielen Jahren immer noch die gleiche faszinierende Arbeit. Die Werbung interessiert ihn nicht, sie ist ihm zu stark auf einen Zweck ausgerichtet, schafft bewusst gesetzte Situationen.

Immer noch spürt er die gleiche Spannung, wenn er in seiner Dunkelkammer die Bilder entwickelt, neugierig auf das Resultat ist. Eigentlich sei man mit dem Endergebnis nie ganz zufrieden, immer suche man den einen Höhepunkt, die Fotografie, die vollkommen sei, er hoffe sie zwar bis zu seinem achtzigsten Lebensjahr nicht zu finden, denn so bleibe die Spannung, die Lust nach der Suche, erhalten.

Franz Gloor ist in seiner Tätigkeit äusserst vielseitig. Neben der Industrie interessiert ihn auch die Welt der Kinder in der Schule, der Jugendlichen an der ETH oder Universität. Seine Aufträge sind ganz unterschiedlich, auch wenn es sich meistens um den Menschen handelt.

Ihn stören zum Beispiel die Tendenzen, die die Fotografie unbedingt aufwerten wollen; eine gute Fotografie hat dies gar nicht nötig. Auch die heutige Sucht, sich als Fotograf mit einer Ära des Künstlers zu umgeben, findet er als unecht. Die Fotografie versteht er als Medium, gleich einem Fenster, durch das man beobachtend blickt, und nicht mehr. Sie hat für ihn immer mit der Wirklichkeit zu tun, sie

muss einfach bleiben, soll sie etwas aussagen.

Vielleicht sei die Zeit der grossen Fotografie vorbei wie auch die Zeit der grossen Filme. Die technischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Computer-Animation oder der Still-Life-Fotografie weisen deutlich in diese Richtung. Es gehe darum, die Realität zu imitieren, zu ersetzen und schliesslich auszuschalten.

Die Wirklichkeit werde ausgesperrt, meint Franz Gloor, und nicht mehr für wert befunden, ihr Einlass zu gewähren. Die Realität sähe auch schrecklich genug aus und könne telegen in der trauten Stube serviert werden. Energiekrisen, Ökoprobeme, PUK 1 und 2 und neue Weltordnung würden schnell behandelt und wieder vergessen und zu Fastfood verdaut. Kaum würden Empfindungen ausgedrückt oder persönliche Erlebnisse geschildert, da werde schon wieder umgeschaltet. Die Bilder seien künst-

lich und gestellt. Die Abgebildeten lachten in die Kamera und demonstrierten die gewünschte Aussage, das Medium mit seiner schillernden Technik sei das Ereignis.

Er wehre sich gegen solche Entwicklungen, meint Franz Gloor, er wolle sich nach wie vor der Wirklichkeit stellen und sie nicht als gestellte Wirklichkeit wiedergeben.

Franz Gloor ist ein Mensch, der sich gerne unter Menschen bewegt. Als in Olten die «Spanische» aufgehoben wurde, tat ihm dies weh, und er engagierte sich sehr dafür, sie zu erhalten. So viele wichtige Begegnungsorte in unserer Stadt gehen verloren, meint er, und doch wären diese sehr wichtig. Betrachtet man seine Fotobücher, seine Arbeiten, so spürt man, was er mit seinen Aussagen meint; seine Bilder strahlen Natürlichkeit und Einfachheit aus, sie bewegen den Betrachter durch ihre Menschlichkeit, die immer auch etwas Naives und Unverbrauch-

tes an sich hat. Jedes Gesicht, das ich einfange, ist schön, wenn es in diesem Augenblick, wo ich es einfange, glücklich ist oder in einem gewissen Einklang mit seiner Umgebung steht. Man ist begeistert von seinen Arbeiten, weil man spürt, dass sein Beobachten immer etwas mit der Realität zu tun hat, wobei Einzelheiten Gewicht bekommen können und auch das Witzige, Ironische seine Akzente setzt, dies aber nie in der verletzenden Art, sondern immer geprägt von viel Menschlichkeit, die offen und tolerant macht für das Schicksal der Mitmenschen.

▽ *SEL-Alcatel gehört zu den führenden Herstellern der Kommunikationstechnik. Seit acht Jahren habe ich weltweit über 1200 Schwarzweissfilme und ebenso viele Farbfilme belichtet. Die hier abgebildeten Fotos sind Bestandteile eines Portfolios und eines Videofilmes mit dem Titel «SEL way of life».*





